



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472133

7. Tag. Das Leben deß H. Pauli Bischoffs und Martyrers. Betrachtung von dem Ubel nachreden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44482

JESU Christi seyn / mein Verdamm-
nus aber das meinige / wann ich so
unglückseelig bin / daß ich verdammt
werde.

Der sibende Tag.

Der Heilige Paulus Bischoff
und Martyrer.

Der H. Paulus einer auß den herz-
lichsten Bekennern der Göttheit
JESU Christi / wurde bey dem
Eingang des vierdten Jahr hundert zu
Thessalonica in Macedonien zur Welt
gebohren / und auch daselbst sorgfältigst
in der Forcht Gottes auffgezogen. Wei-
len er mit einem vortreflichen Verstand /
sanftmüthiger Natur / und unschuldigen
Sitten begabt ware / nahme er in kurzer
Zeit wunderbahlich zu / sowol in welt-
lichen als Göttlichen Wissenschaften /
forderist aber in der Wissenschaft des
Heyls.

Schon in seiner Jugend kame er zu
der Zeit des H. Patriarchen Metrophas-
nes nacher Constantinopel / allwo / weilten
er sich dermassen auffgeführt / daß sich
jederman ab seinen ungemeynen hohen
Bes.

Verstand/ Wolredenheit / und außbündige
 Tugend verwunderte / wurde er in
 dem Weit-Geistlichen Stand aufgenommen/
 und dem Priester Alexandro / den
 der H. Metrophanes an seiner Stell auff
 die berühmten Kirchen Versammlung zu
 Nicea absändete / als Secretarius und
 Schreiber beugesellet. Es ist glaub-
 würdig / daß sich unterwährender diser
 Versammlung der H. Paulus und Atha-
 nasius mit dem Band einer sehr grossen
 Freundschaft unter einander verbunden:
 Die Arrianer aber haben eben unter dis-
 ser Zeit / wo er sich zu Nicea aufgehal-
 ten / gnugsamb abgenommen / daß sie an
 unsern Heiligen den erschrocklichsten Feind
 ihrer Sect: und Irthums erfahren wur-
 den / wie sie ihn dann auch von diser Zeit
 an / als einen solchen schon verfolget ha-
 ben. Weiln dem H. Alexandro / wel-
 cher dem verstorbenen Metrophani in der
 Patriarchalischen Würde umb das 318.
 Jahr nachgefolgt / die außbündige Ver-
 diensten / Saaben und hohe Tugend des
 H. Pauli bestermassen bekandt waren /
 hat er ihm die Priester-Weyhe mitge-
 theilet / und zugleich die Sorg an ver-
 trauet / das Brod des Göttlichen Wortes
 dem Volck außzuspenden.

Unser

Unser Heilige hat dieses so wichtige
Ambt mit solchem Fortgang versehen/das
die mit vilen Ketzereyen schon angesteck-
te/und wegen Frechheit der Sitten ver-
schreyte Stadt Constantinopel in kurzer
Zeit ein anderes Ansehen gewonnen. Er
predigte sowol mit seinem Beyspiel als
heiligen Gespräch / er ware mächtig in
Worten und Wercken / und machte also
den Glauben obfigen / die Andacht her-
vor grünen/ sich aber als einen erschrock-
lichen Widersacher der Arrianer befürcht-
lich. Der H. Alexander wenig Stunden
vor seinem Tod vermeinte in seinem Ge-
wissen verbunden zu seyn / seiner Clerikel
anzudeuten / das er keinen tauglicheren
ihm in dem Bisthum nachzufolgen er-
achtete / als den Heil. Priester Paulum/
und fügte hinzu/seine Tugend und Fähig-
keit werde gnugsamb ersehen / was ihm
gähling an dem Alter ermanglete / und
das man auff jenen Widerstand / wel-
chen seine Demuth einlegen wurde / kein
Absehen haben solte. Ob schon der Ar-
rianische Anhang all seiner Verschlagen-
heit auff gebotten/dise Würde dem Ma-
cedonio zu zuspielen / bekamen doch die
Catholische die Oberhand / und wurde
also der H. Paulus erwöhlt/ und in der
Haupt-Kirch des Fridens mit Glück
winn.

208 Der H. Paulus Bischoff und Mart.
wünschenden Zurnß der sammentlichen
Clerisei und alles Volcks geweyhet.

Macedonius / welcher mit eben so
hefftiger Begierd nach diser Ehren=Stell
strebete/ als schlechten Lust unser Heilige
darzu erzeugte/ liesse nichts aufferacht ihn
zu verschreyen / und durch schändlichstes
verleumbden zu verschwårhen; allein se
hend/ daß nichts die Reiniqkeit seiner
Sitten und Glaubens; Lehre verdunctien
konte/stellte er sich als reuete es ihn/ und
warffe sich zu den Füßen des neuen Bis
choffs nider / welcher ihn dann auch mit
zarter Liebe empfienge / und ihm/ weilten
er seine Bekehrung redlich und ernsthaft
zu seyn glaubte / die heilige Weyhe und
Priesterthum ertheilte.

Indessen/ so schlecht und nichtsgiltig
die wider Paulum angestellte Anklag im
mer in sich selbst gewesen / weilten es
aber ein verschmühter von den Arrianeren
angespunnener Handel ware / trugen sie
grosse Sorg / dieselbe nit verschwinden
zu lassen. Ihr Anführer Eusebius/wel
chen schon der Ehrgeiß von dem Berytis
schen auff den Nicomedischen Sitz erhebt
hatte/wendete alle seine verschrauffte An
schlag an / auch auff den Constantinopol
itanischen zu steigen. Vermemte dem
nach/daß/wann er die Anklag Macedonis
unter

unterstützte / wurde er gnugsamen Anhang und Credit haben / den Heil. Prælat umb seine Ehr und Reputation zu bringen. Und weilten die abscheulichste Verleumdungen denen Ketzern gar nichts kosten / hat die Arrianische Hott durch allerley falsche Inzichten das Gemüth Constantini des Kayserß / wider unsern Heiligen so listig eingenommen / daß ihn diser Fürst / welchem die Eusebianer Tag und Nacht auff dem Halß lagen / nach Pontum verwisen / doch aber keinen andern an sein Stell eingefeset / bis endlich erst nach dem Ableiden Constantini / als alle vertribene Bischöff wider zuruck geruffen / und in ihre vorige Bisthümer eingefeset wurden / auch unser Heiliger von diesem seinem Elend zuruck kommen.

Man kan leichtlich erachten / was grosse Freud bey Ankuufft des Heil. Hirten unter der Heerd entstanden. Die ganze Stadt erschallet vor Freuden- und Jubel-Geschrey. Weilten der Heilige von niemand anderen angefeindet wurde / als von jenen / die dem heiligen Glauben abhold waren / also seynd ihm alle Catholische hauffenweiß entgegen gangen / und haben ihn gleichsamb als in einem Triumph bis auff den Bischöflichen Sitz begleitet.

1. Th. Jun.

D

Das

Das Gespräch/ so er zu seinem Volck gehalten/ hat in allen Ständen widerumb den Eyffer und die Andacht angezündet. Man konte sich nit gnugsamb verwundern über die Sanfftmuth/ Gedult/ und Liebe des H. Patriarchen. Es waren ihm die Anstifter aller wider sich angeführten Verleumdungen gar wol bekandt/ inzwischen als ein getreuer Nachfolger Jesu Christi/ hat er niemahlen gesucht sich zu rechtfertigen/ noch einige Klage von sich hören lassen. Sothanes Wunder grosses Beispiel der Mässigkeit/ und Liebe verursachte bey denen Gemütheren grossen Nachdruck/ und würckte herrliche Bekehrungen.

Aber diese friedliche Zeit hatte einen kurzen Bestand. Die Kezeren wird durch die Tugend nit entwaffnet. Der Kayser Constantius/ welcher seinem Vatter Constantino auff den Kayserlichen Thron nachgefolgt/ weilten er das Unglück gehabt/ sich von den Arrianeren einnehmen zu lassen/ ware kaum nacher Constantinopel ankommen/ liesse er alsobald seinen Zorn wider den H. Paulum außbrechen/ also daß er von den Eusebianeren/ welche beständig umb ihn herum waren/ mehr und mehr verbitteret/ endlich den Schluß gefasset/ den Heil. Prælaten von seinem

Sitz

Sich zu vertreiben. Liefse demnach alle
Bischöff/ so sich bey dem Hoff befanden/
und von dem Arrianismo angesteckt wa-
ren / zusammen treten. Der Proceß
wurde bald außgeföhret; der Heil. Pa-
triarch gar nit angehört/ sondern als un-
würdig von dem Bisthum ab / an seines
statt aber eingesezet Eusebius von Ni-
comedia / welcher alle dise verleumbde-
rische Lasterungen wider ihn angespon-
nen hatte.

Die demüthige Freud und Ruhe /
mit dero er dise Beschimpffung angenom-
men / erhebt vom neuen seine Tugend.
Unterdessen sehend / daß er seinem Volk
wenig ersprießlich / und gar nit sicher noch
zu Constantinopel / noch im ganzen Orient
(allwo die Arrianische Kezerey unter dem
Namen Constantii den meister spielete)
seyh konte / hat er sich in jene Landschaft
ten / die unter der Böttmässigkeit des
Kaysers Constantis waren / begeben.
Weilen er vernommen / mit was Freud
und Gnad-vollen Empfangung diser Gotts-
seelige Fürst dem H. Athanasio / und als
len anderen Catholischen Prælaten / so
die Arrianische Kezerey auß Orient ver-
jagt / begegnet wäre / kame er zu ihm nachet
Trier / allwo er mit grosser Hochschätz-
ung empfangen wurde / ja es versprache
D 2 ihm

212 Der H. Paulus Bischoff und Mart.

ihm der Kayser seinen Schutz bey seinem Bruder Constantio. Der H. Maximus damahliger Bischoff zu Trier / erkennete gar bald die hohe Tugenden und Verdiensten Pauli / daher er nichts verabsäumte / so ihm das Ungemach seines Glends lindern konte.

Eine kurze Zeit hernach brache der H. Paulus von Trier auff / und begab sich nacher Rom / allwo sich schon der H. Athanasius und noch andere mehr von Orient vertribene Prælaten befanden. Der H. Pabst Julius begegnete ihm vor allen anderen mit gröster Ehr- und Liebe Bezeigung / durch welche er gnugsamb an Tag gabe / wie hoch er schätzte seine Tugend / und ansehnliche Verdienst : er ließ einen Kirchen Rath versambeln / in welchem nach reiffer Untersuchung des Ausspruchs sehr vieler von Orient vertribenen und ungerechter Weis von den Arrianen abgesetzte Catholische Bischöffen / er sie widerumb alle durch seine Auctorität und Macht eingesezt / und in ihre Kirchen zuruck geschickt.

Der Hintritt Eusebij des unrechtmässigen Besizers / so sich umb das Ende des 341. Jahrs zugetragen / bahnete dem H. Paulo den Weeg desto leichter zu seiner Kirch widerumb gelangen zu können.
die

Die Catholische von diesem eingetrungenen
 Arrianer endlich erlediget / empfienger
 zum zweyten mahl ihren heiligen Hirten
 mit neuem Sieg-Geprång und frolocken.
 Allein die Arrianer / deren Anhang sambt
 dem Eusebio sich annoch gewaltig rüh-
 rete / durch zwey ihrer Anführer Theognis
 von Nicea / und Theodorus von Hera-
 clea / angeleitet / wehheten den Priester
 Macedonium / so sich zu dem Arrianismo
 erkläret / und nachmahls als ein Erh-
 feher sich hervor gethan hat. Diser gott-
 lose / von den Arrianern unterstüzet / zoge
 an sich mit Gewalt den Patriarchalischen
 Sitz / und liesse sich als Bischoff von Con-
 stantinopel aufruffen und erkennen. Das
 Catholische Volck / weilten es mit gedulden
 konte / daß man auff eine so ungerechte
 Weiß seinen rechtmässigen Hirten ver-
 stossen solte / ereyfferte sich dermassen / daß
 es zu einer Aufruhr / und gleichsamb in-
 heimischen Krieg kommen ist.

Als dem Kayser Constantio / so sich
 damahls zu Antiochia aufshielte / Nach-
 richt von dieser Empörung überbracht
 wurde / weilten er allezeit denen Arrianern
 wider den Heiligen mit Gunst zugeneigt
 ware / befahle er dem Obristen Feldt-
 Herrn Hermogeni / welchen er nächer
 Thracien absendete / durch Constantinos

pel zu ziehen/und den H. Paulum Stadts-
 raumig zu machen. Als diser Feldt-Herr
 ankame/ setzte er durch jene Gewaltthä-
 tigkeiten / die er gleich Anfangs verübte
 den Kayserlichen Befehl zu vollziehen/ die
 ganze Stadt in höchste Verwirrung und
 Unruhe/ es wendete zwar der H. Bischoff
 alles an; das Volk und die Geistlichkeit
 zu stillen/wolte aber noch das Bitten noch
 das Weinen was versangen / und alle
 seine Wolredenheit konte nit verhindern/
 daß sich nit das Volk wider Herrnoge-
 nem aufleinete/ die Waffen ergriffe/ und
 in dem Stand seinen Bischoff zu beschüt-
 zen/ setzte. Der Tumult wurde durch des
 Hermogenis Unachtsambkeit fast ver-
 mehret/ wie er dann auch das Leben ein-
 gebüßet; dem H. Paulo aber ware es nit
 möglich auß der Stadt zu weichen. Als
 die Zeitung des zu Constantinopel er-
 weckten Auffruhrs zu des Kayfers Ohren
 kame / brache er von Antiochia auß mit
 gefastem Schluß/ein erschröckliches Ver-
 fahren mit den Jenigen/ so an diser Em-
 pörung einigen Theil gehabt hätten / der
 Welt vor die Augen zu legen. Jedoch liesse
 er sich durch das demüthige Bitten des
 Raths besänfftigen / wie er dann auch
 keinen mit der Todts Straff belegt / son-
 dern all seinen Zorn über unseren Heiligen/
 mit

mit welchem er auff das schwächlichste umgangen / und endlich von der Stadt vertriben / außgegossen.

Die größte Beschwerus aber stunde in dem / wie er hinauß kommen konte / massen die Catholische Tag und Nacht auff das genauiste die Stadt Thor verwahrten / öffentlich bekennende / daß sie ehender ihr Leben / als den H. Bischoff verlihren wolten. Aber diser gutthätige Hirt fürchtend / daß / wann er in der Stadt verbleiben wurde / der Kayser dieses seine Schäflein entgelten liesse / hat er sich in einem Korb / wie ein anderer H. Paulus von der Maur hinunter gelassen / und ist in der Still in sein Vatterland nacher Thessalonica entflohen. Als das Geschrey von diser heimlichen Flucht unter dem Volck außkommen / ist eine ungemeyne Bestürzung in der Stadt Constantinopel entstanden. Die Klagen der Catholischen langten biß zu den Ohren Kayser Constantij; daher der Hellige widerumb zuruck geruffen / und zum dritten mahl das nachfolgende Jahr in sein Bisthum eingesetzt worden.

Weilen aber der Kayser Constantius nur gezwungen zu seiner Widerkunft eingewilliget / ware den Arrianern die völlige Freyheit gestattet / & ihm mit

216 Der H. Paulus Bischoff und Mart.
grausamer Verfolgung nach Belieben zu
zufügen. Es ist nit auszusprechen/was der
Heilige 5. bis 6 Jahr von disen Feinden
Christi Jesu hat leyden müssen. Höhnis
sche Beschimpffung/ Verleumbdung/ Un-
bild/ Grausambkeit / mit einem Wort/
alles wurde an ihm versuchet. Weilten
die Arrianische Parthey die mächtigste zu
Constantinopel / und überdas von der
Macht und Credit des Kaisers unter-
stützet ware/ also wurde der H. Prælat
allerhand Gewaltthätigkeiten und Ge-
fahren unterworfen/ und sein ganze Ver-
schützung und Gegenwehr bestunde in
der Liebe und Wohlgewogenheit seines
Volcks.

Es ware schon eine geraume Zeit/
das die in Orient verfolgte Bischöff umb
eine allgemeine Kirchen Versammlung
anhielten/ sie wurden endlich erhört. Die
Zusammentunst wurde zu Sardis Anno
347. gehalten; bey welcher sich der Heil.
Athanasius befunden / den H. Paulum
aber hielten darvon ab/ sein Volck und
seine Geistlichkeit/ welche besorgten/ seine
Feind möchten ihm auß der Keiß hinter-
listiger Weise nachstellen. Dese Versamb-
lung hat den Macedonium abgesetzt/
den Heil. Paulum aber / nach gegebenet
offent

öffentlicher Zeugnis seiner Unschuld bekräftiget.

Es hatte der Heil. Patriarch kaum angefangen seine Kirch im Frieden zu regieren / da wurde der Kayser Constant Anno 350. von diesem Leben abgefodert / und die Verfolgung wider den H. Bischoff sienge von neuem an. Der Kayser Constantius / welcher zu vor die Person seines Bruders in Betrachtung ziehen mußte / nunmehr aber von dessen Ansehen nit mehr gehinteret / ware denen Arrianern zu Willfahren ganz gelendet / ließe also unsern Heiligen in verhaft nehmen / und mit Banden beladen / erstlich nacher Singaram in Mesopotamiam / nachgehends aber nacher Emesam in Syriam / und endlich nacher Cucusum / ein in denen Wildnussen des Bergs Lauri gelegenes / und wegen des Elends sowol unseres H. Pauli / als auch nachmahls des H. Joannis Chrysostomi berühmtes Orth von Constantinopel abziehen.

Weilen der H. Paulus für den berühmtesten und eifrigisten Verfechter der Gottheit Jesu Christi / und folgendes für den abgesetztesten Feind der Arrianischer Sect gehalten wurde / muß sich keiner befrembden / daß sie ihm so graus-

samb und hartnäckig mit der Verfolgung
 zugesetzt / wie er dann auch kaum unter
 ihre Hand gerathen / daß sie beschloffen/
 ihn auß dem Weeg zu raumen. Er wurde
 in einen sehr engen und finstern Kercker
 gesteckt / sechs Tag ohne einige Nahrung
 gelassen / damit er also vor Hunger sturbe.
 Allein da sie ihn nach verfloffenen 6 Tag
 noch bey Leben angetroffen / haben sie ihn
 den 7. Brachmonaths Anno 351. erwür-
 get. Und auff diese Weiß / hat diser glori-
 reiche Verfechter der einzigen Natur des
 Vatters und des Sohns in der heiligsten
 Dreyfaltigkeit / nachdem er durch die
 Arrianer vier mahl von seinem Patriar-
 challschen Sitz ist verstoßen worden / und
 alles / was nur immer grausames und
 barbarisches die tobende Raserey der
 Ketzeren verüben mächtig ist / gelitten/
 sein heiliges Leben nach so vielen Kämpffen
 durch eine gloriwürdige Marter an dem
 Orth selbst seines Elends / geendet.

Sein H. Leichnamb / so zu Cucuso
 beerdiget ware / wurde bald hernach mit
 grosser Ehr widerumb erhebt / und nach
 Anchram überbracht ; von dannen aber
 auß Befehl Theodosij Anno 381. mit
 grossen Gepräng und Pomp nacher Con-
 stantinopel einbegleitet. Er wurde als in
 einem Triumph mitten durch die Stadt
 getra-

getragen/ und in der Kirchen des Fridens/
welche der gottlose Macedonius und grös-
ster Feind und Verfolger Pauli erbauet
hatte/bengelegt Man haltet darfür/das
der Leib dieses Heiligen Anno 1226. nacher
Benedig überbracht/ und in der Kirchen
St. Laurentij/allwo er statts mit gröstem
Zulauff des Volcks geehret wird/ seye
auffbehalten worden.

Gebett.

Almächtiger GOTT! sehe unsere
Schwachheit an/ und weilen wir
mit dem Last unserer Sünden beschweret
seynd/ verleyhe/ das uns die glorreiche
Borritt des H. Bischoffs und Martyrers
Pauli bewahre/ durch IESUM Chri-
stum ꝛc.

Epistel ad Rom. cap. 8.

Brüder: wer will uns scheiden von der Lieb-
Christi? Trübsahl? oder Angst? Hunger?
oder Stöß? Gefahr? Verfolgung? oder Schwerdt?
(wie dann geschriben stehet: umb deinet willen wer-
den wir den ganzen Tag getödtet: wir seynd ges-
achtet wie die Schaaff/ die man schlachtet) aber
in disem allem überwinden wir/ umb dessen willen/
der uns geliebet hat. Dann ich bin gewis/ das
weder Tod/ noch Leben/ noch Engel/ noch Fürsten-
thum/ noch Kräfte/ noch was gegenwärtig ist/
noch was künfftig ist/ noch Stärke/ noch Höhe/
noch

noch Tiefe / noch einige andere Creatur und wird
scheiden önnen von der Liebe Gottes / die in Christo
JESU ist / unserm HERRN.

Es war das 58. Jahr Christi / als
der Heilige Paulus von Corintho ein
Sendschreiben an die Christen zu
Rom hat abgehen lassen; der Inhalt
dieses Brieffs ist gezogen auß jenem
Wort: Streit / dem die beschnittene
Christen / welche sich allezeit eyffrig
umb ihre Ceremonien annahmen / so
wol zu Rom als anderstwo wider die
Heyden anstellten / welche den Glaus
ben angenommen hatten / ohne daß sie
sich dem Joch des alten Gesetzes un-
terwerffen wolten.

Anmerckungen.

Wer wird uns absöndern von der
Liebe JESU Christi? alles dasjenige /
was wider sein Gesetz ist; alles / was sei-
nem Geist entgegen gesetzt; alles / was sei-
nem Sinn / seinem Willen / seinen Grund-
sätzen zu wider lauffet; mit einem Wort /
alles / was in uns die Liebe auflöschet.
Wer wird uns scheiden von der Liebe
JESU Christi? Ach! es seynd nur gar
vil Sachen / die uns darvon absöndern!
eine

eine Anmuthung/ ein geringer Nutzen/ unsere
eygne Lieb: sage an liebe Seel! wer gewin-
net es zum öfttisten in unserem Herzen/ die
Liebe gegen Christo/ oder gegen die Crea-
turen? seynd wol jene Band/ so uns an Je-
sum Christum binden/ hart auffzulösen? ist
deren selben Verknüpfung eng zusam ge-
zogen? findet man zu jetziger Zeit vil Leuth/
welche den Trübsalen und Aengstigkeiten/
der Verfolgung und dem Schwerdt/ dem
Zukünftigen und Gegenwärtigen / dem
Leben und Tod / und allen Geschöpfen
zusammen den Troß biethen konten/ daß
sie niemahl fähig wären sie von der Liebe
Jesu Christi abzuföndern? ach dises heil-
lige Liebs-Feur wird anjergo von einem je-
den Wind außgelöschet. Die Liebe Jesu
Christi ist unter die Christglaubige gleich-
samb ganz frembd / auffß wenigst ist es
gewiß/ daß sie selten zufinden. Die Liebe
Gottes muß einer jeden andern Liebe
weichen. Man liebet die Welt/ man lie-
bet seinen eygnen Nutzen/ man liebet sich
selbsten: wie es dann auch nichts kostet/
wann es umb seine Anmuthungen ein
Gnügen zu leisten/ zu thun ist: seye es /
daß die Welt mühsame Dienst erfordere;
daß ihre Grundsatz überlästig seyen; daß
man sie als einen harten und undanckbah-
ren Herrn und Meister erkenne / nichts
desto

Destweniger verschlucket man alles/ man
 unterwirffet sich allem/ weilen man nehm-
 lich die Welt liebet. Seye es/ daß man
 arbeiten/ schwitzen/ und sein Gesundheit
 abnutzen müsse/ sein Glück zu befördern/
 dennoch wird der Ehrgeitz allein zu Rath
 gezogen/ und manches mahl wird nit nur
 allein der eygne Lust/ sondern so gar
 auch das Leben auffgesetzt und in die
 Schank geschlagen/ weilen man nehmlich
 sich selbst liebet/ und diser Liebe muß
 alles weichen. Herentgegen für **GOTT**/
 für sein Lieb/ für sein Ehr/ was thut
 man? was ist man zu thun bereitet? ihm
 zu Lieb was setzet man auff? in disen Ehr-
 süchtigen-Anschlägen/in disen weit-schichti-
 gen Vorhaben/ in disen gefährlichen Un-
 ternehmungen wird wol **GOTT** umb
 Rath gefragt? lasset man sich allein lei-
 ten durch das Liecht des Glaubens? be-
 dienet man sich in allen Vorhaben des
 Heil. Evangelij als einer Richtschnur? hat
 wol auch das Heyl und die Religion ei-
 nen Theil an unserem Thun und Lassen?
 Wer wird uns scheiden? aber hangen
 wir fest **IESU** Christo an? hiervon mö-
 gen wir urtheilen auß unserer Laugkeit/
 schlechten Andacht/ auß unseren Gedan-
 cken und Gemüths-Neigungen/ auß uns-
 serer Faulkeit in dem Göttlichen Dienst/
 auß

auff unserer geringen Ehrenbietigkeit in denen Gott geweychten Oerthern. Wir seynd also fast angebachen an unserer Begierlichkeit/an unsere Sinn- und Somsmentlichkeiten/an unseren alten Gewohnheiten / daß uns alle Lieb- volle Antrib Jesu Christi selbstn nit konten davon abtrennen. Wer wird uns scheiden von der Liebe Jesu Christi? Ach! man solte vilmehr an heut fragen: wer kan uns an Jesu Christo binden und anhefften/wann die Gedächtnus seiner Gutthaten / wann die Betrachtung deß Todes / wann der Antrib unseres ewigen Heyls/ wann endlich die liebliche Namen und Eynschafften eines Erschaffers / Erlösers / Heylands/ und Vatters nit erklecken uns an jenes/ so da allein unser höchstes Gut ist/ unzertrennlich zu binden? Ist man so unglückselig gewesen / von der Liebe Jesu Christi durch den Lauff dieses Lebens abgesonderet zu seyn: so wird der Tod einen solchen Armseeligen Vermorffenen von eben diser Liebe die ganze Ewigkeit hindurch absondern. Liebster Gott! wie grausamb ist dise Traur- volle Absonderung! wie erschrocklich ist sie! und dieses Unheyl wartet auff jene/ so in der Ungnad Gottes sterben/ und verderben.

Evans

Evangelium Matth. 5.

In der Zeit: sprach Jesus zu seinen Jüngern: ihr habt gehört / daß gesagt ist: du sollst deinem Nächsten lieben und hassen deinen Feind. Ich aber sage euch: liebet eure Feind: thut guts denen/ die euch hassen/ und bittet für die/ so euch verfolgen/ und beleydigen: auff daß ihr Kinder seyd euers Vatters/ der im Himmel ist: der seine Sonne über die Gute und Böse auffgehen laisset/ und Regen gibt über die Gerechte und Ungerechte.

Betrachtung.

Von dem Ubel-nachreden/oder Verleumdung.

I.

Betrachte/ daß velleicht kein grössere Sünd seye/ als das Ubel-nachreden/ und daß gar keine seye/ die so schwerlich nachgelassen werde. Die Liebe des Nächstens ist gleichsamb der Grund unserer Religion; auff's wenigst ist sie zum theil das Merckzeichen/ Krafft dessen die Jünger Jesu Christi vor andern unterschieden werden / in hoc cognoscent omnes. Das Zeichen/ sagt der Göttliche Heiland / Joan. 13. an welchem die ganze Welt erkennen wird/daß ihr meine Jünger seyet/ ist/ wann ihr euch untereinander liebet: Hoc est præceptum meum,

meum. Joan. 15. Diß ist mein Gebott/
 setzet er hinzu/ daß ihr euch einander lie-
 bet/ wie ich euch geliebt hab. Nun aber
 was für eine Sünd ist disem grossen Ges-
 bott mehr zu wider/ als das Ubel-nachre-
 den? mit nur allein entspringet es auß einem
 schwürig- und verbitterten Herzen/ son-
 dern es beisset/ und zerreisset seinen Feind
 gleichsamb zu Stücken. Es hat niemahlen
 einiger Dieb so grosse Diebstahl geübet :
 es verursachet dem Menschen einen Ab-
 trag an jenem / so ihm das kostbarste
 ist/ und das allerliebste seyn soll. Der
 gute Nam ist ein unvergebliches Gut/
 ein unschätzbarer Schatz / er ist ewigen-
 thumlich unser Gut / und wann man ihn
 verlieret/ kan uns nichts dessen Verlust
 ersetzen: eben disem Schatz ist das Ubel-
 nachreden auffsetzig. Wie vil gibt es ley-
 der mit! die auff diser Welt nur dises
 einziige Gut haben ; eben dises raubet
 das Ubel-nachreden hinweg : nimme ab
 die Bosheit diser Sünd von jener Nach-
 so GOTT gegen dem Achab und der
 Jezabel wegen entnommenen Weinberg
 Naboths geübet.

Das Ubel-nachreden schonet keinem
 Menschen / und keiner Sach; was für
 ein Tugend ist von seinem Stechen sicher?
 was nur immer in dem Geist; und welt-

I. Th. Jun.

P

lichen

lichen Stand ansehnlicher ist/ das wird ja nit von dem vergiftten und bissigen Stich einer verleumderische Zungē befreyet? und was für Unbild füget sie nit der Gerechtigkeit/ der brüderlichen Liebe und Religion zu? Es brauchet manchemahl nur ein Wort/die Unschuld auff allezeit zu beschmizen. Man ware etwan in eine Sünd gefallen/ ohne daß es jemand wargenommen; die Buß hatte selbe schon außgelöschet/ GOTT hatte sie auch allbereit vergessen: das Ubel-nachreden aber ziehet dieselbe widerumb hervor / und machet sie gleichsamb lebendig. Es widersseth sich so gar der Göttlichen Barmherzigkeit/ sintemahlen es verewiget/ und auff einige Weiß abstraffet das jeniget was GOTT verzeyhet/ ja was er schon vergessen hat. Wann ihm schon GOTT getreue Diener und Berwalter erwöhlet/ wann er schon seine Helden/ die Sünden zu bekehren/ auffändet/ was hülfft es? ein einzige Stich-Rede einer bösen Zungen machet alle ihre Mühe und Arbeit fruchtloß ablauffen / und betaubet ihres Ziels und Ends/ also zu reden / auch die gewöhnlichste Mittel/ dero sich die Göttliche Fürsichtigkeit zu bedienen pflegt. Ist es nit das Ubel-nachreden/ so da die Liebe außlöschet/ so die Band einer auch größest Freunds

Freundschaft zerreiſſet / ſo die tödtlichſte
 Uneinigkeiſt anſpinnet / ſo auch das un-
 ſtäglichſte vergiffet / ſo die auch unver-
 ſöhnlichſte Feindſchaft anzündet / ſo den
 auch anſehnlichſten Namen verduncklet &
 ſo die auch beſt-gegründete Tugend ver-
 ſchreyet? iſt es nit das Laſter deß Ubel-
 nachredens / ſo alle Verdienſt erſtecket? Es
 iſt ein vor den Augen der Menſchē abſcheu-
 liches / und vor den Augen Gottes ver-
 fluchtes Laſter. Ein Feſt der Geiſtlichen
 Verſammlungen. Hat wol das gemeine
 Weſen und die burgerliche Geſellſchaft
 jemahlen einen tödlicheren Feind gehabt?
 Kan auch wol eine Sünd-boßhafter feyn?

II.

Betrachte / daß das Ubel-nachreden
 eine deſto gröſſere Sünd ſeye / je ſchwerer
 ſie kan nachgelaffen werden / auß Urſa-
 chen / weilen es oft menſchlicher Weiſe dar-
 von zu reden / ſchier unmöglich iſt / daß der
 von ihr zugefügte Schaden möge je-
 mahls erſetzt werden.

Auß eine jede andere auch abſcheu-
 lichſte Sünd kan ein ſo lebhafter Schmerz
 und vollkommene Reu erfolgen / daß
 Gott / ſo ein barmherziges Herz gegen
 die büſſende Sünder trägt / ihnen ihre
 Sünden verzeihe: es kan eine aufrichtige
 und demüthige Beicht / ſie von den auch
 größten

grösten Lasten ledig sprechen; man findet was in den Abtötungen des Fleisches und Casteyungen des Leibs und des Geists / wofern man sie mit den Besten diensten Jesu Christi vereiniget / womit man seine Schulden abstatte: aber alle diese Gnugthuungen flecken nit für das Ubel-nachreden. Sehe es / daß du deine Sünd mit Abscheuen verfluchest / daß dein Herz mit empfindlichsten Schmerzen zerknirschet seye / daß du deine Fehler mit aller Aufrichtigkeit bekennest / daß du endlich auch deinen Leib mit jener Straff so deine lästerliche Zung verdienet hat züchtigest / dieses alles ist billich zu loben ja auch nothwendig / allein liget dir noch eine unumbgänglich Schuldigkeit ob / jene unschuldige Person / dero guten Namen du geschmäleret / und welcher du einen Schandfleck und Klette angehängt / erfordert eine billiche wider Erstattung der Ehr. **GOTT** ist nit gesinnet einig Verzeihung zu gestatten / es seye dann daß ein so mercklicher deinem Bruder zugefügter Schaden und Unbild ersetzt und der seiner Ehr angemaste Schandfleck aufgewaschen werde. Ist aber dieses leicht zu vollziehen?

Der gute Nam bestehet in jener vorzüglichen und rühmlichen Meynung / so

die

die Leuthe von der Auffrichtigkeit / Zue-
 gend und ansehnliche Verdiensten der ans-
 dern fassen. Das Ubel- nachreden hat
 dise gute Meynung in dem Gemüth aller
 derjenigen / welchen es geoffenbahret
 worden / umbgestossen / wie ist ihrer Auff-
 richtung wider zu helfen? der Verleumb-
 der hat ein Licht außgelöschet / was ist zu
 thun / das selbe widerumb anzuzünden?
 durch was für ein Art und Fleiß kan man
 zu wegen bringen / daß zwey oder drey
 hundert Personen die ihnen eingeflöste
 und dem Nächsten nachtheilige Meynung
 widerumb fallen lassen? daß man die böse
 Meynung / so man anderen eingeschwähet /
 und so die allen das Böse zu glauben an-
 gebohrne Zuneigung schon bestättiget
 hat / einer ganzen Stadt benehme? aber
 gesetzt auch / es seye möglich / daß ein be-
 kehrter Verleumbder die wider den Näch-
 sten außgestossene Affterreden widerrufe
 se / wird er wol dardurch der unter-
 druckten Unschuld / und der zu vor in An-
 sehen stehender Tugend / den ihr entwehne-
 ten Glantz und Schein widerumb erstat-
 ten? man kan widerrufen / so vil man
 will / so lasset sich doch das menschliche Ge-
 müth nit so bald widerumb umbkehren
 und auf die vorige Meynung lencken. Also
 wahr ist es / daß der grosse Schad / wel-

chen das Ubel-nachreden zufüget / unersetzlich seye / und daß diese Sünd selten Verzeihung erlange.

Unterdessen gibt es wenig Sünden / die so fast im Schwung gehen / und über welche man so selten Reu und Leyd gewinnt. Man redet eben so leicht Ubel nach / als daß man das Maul zum reden auffsperrt. In einer Gesellschaft kommt es ganz unlustig und verdrüßlich vor / wann sie nit mit dergleichen Schmach- und Schimpff-Reden untermengt wird. Man redet übel nach auß Scherz- und Kurzwel / auß Zorn / auß Leichtfertigkeit / auß Gewohnheit / ja ich wird nit vil irren / wann ich sag / daß man auch übel nachrede auß Antrib der Religion / daß man mit Andacht / mit heil. Schein sein Bosheit bemantle / also gemein ist das Laster der Berleumdung / sie ist eine Gattung der Tyrantischen Verfolgung / mit welcher die Welt der Tugend hefftig zusetzet. Man findet wenig Heilige die darvon seynd befreyet gewesen. Der H. Paulus von Constantinopel hat in diesem Fall seine Gedult meisterlich sehen lassen. Das Ubel-nachreden verschonet keinem Menschen. Aber was für ein ewiges Unheil wartet auff solche lästerliche Mäuler !

Liebster

Liebster GOTT! was für ein kräftiges Mittel wider das Ubel, nachreden ist nit die allgemeine Gegenliebe / so du uns so sehr anbeflehst! gibe sie mir / O HERR! diese so hochwichtige Tugend / welche / weilen sie mir meine eigne Fehler allein wird vor Augen stellen / wird mir die Frembde Sünd meiner Brüder verhüllen / oder auff's wenigst das Maul verstopffen / daß ich darvon nichts rede / sondern bester massen entschuldige.

Undächtiges Schuß- Gebett.

Dixi, custodiam vias meas, ut non delinquam in lingua mea. Psal. 38.

Ich bin entschlossen meine Weeg ins künfftig zu bewahren / damit ich nit sündige mit meiner Zung.

Verba mendacia longè fac à me.

Prov. 30.

Das Lügen und Verleumbden schaffe
O HERR weit von mir.

Andachts-Übung.

1. **D**as Ubel = nachreden ist ein wider die Ehre des Nächstens schmächliches und lästerliches Gespräch; es verderbt / und machet alles häßlich. Es haltet

einen erschrocklichen Richter. Stuhl allzeit
 offen und auffgerichtet / die Werck ja wol
 auch die Meynungen selbst / welche man
 vermessenlich in den Herzen nachforschet /
 zu urtheilen. Dise Sünd entspringet
 von dem Verdruß / den man hat in Anse-
 hung / das andere mit grösseren Verdiens-
 ten und Tugenden begabt seynd / als wir.
 Sie rühret her von jener feigen und ver-
 ächtlichen Neidsucht / welche einzig dahin
 trachtet / wie sie das Ansehen der anderen
 ernidrigen könne : man muß sie verach-
 ten / und allein fürchten / daß man sie nit
 verdiene. Man kan mit Zug sagen / daß die
 Verleumdungen zu jehiger Zeit die ganze
 Gemein- und Gesellschaft der Welt er-
 halten. Das Gespräch ist abgeschmack / es
 wird einer müd darbey / man ist bald im
 Discurs auß gesecket / wann nit den selb-
 en die Aßterreden auff munteren / und
 fortkhen. Unterdessen ist es nichts ge-
 fährlicheres für das Heyl / nichts mehrers
 zu fürchten. Ein Scherz / ein kurtzwei-
 lige Red / ein sinnreicher Schwand ist
 bald außgestossen / aber die Wunden / so
 sie versetzen / ist nit so leicht zu gehenlet
 noch das Feuer so sie erwecken / so ge-
 schwind außgelöschet. Mein GOTT!
 wie vil seynd nit ewig verdambt allein
 wegen des Ubel / nachredens ! die Bos-
 heit

heit dieses Lasters ist allzeit groß und schwer/ der Schad/ den es zu füget/ unerseßlich. Schliesse auß diesem/ ob es leicht von Gott verziehen werde. Derohalben fliehe mit gröstem Abscheuen diese Sünd/ und mache dir ein Befehl/ mit nur allein niemahlen nichts zu reden / so die Liebe verleze / und dem guten Namen des Nächstens nachtheilig seyn möge/sondern auch die so gar augenscheinliche Fehler zu entschuldigen; rede von anderen niemahlen als löblich. Weist du von ihnen nichts zu reden/ so zu ihrer Ehr gedenket/ so schweige lieber gar still. Es gibt dergleichen böshafte Gemüther und bissige Humoren von Natur zum Ubel; nachredens geneigt / welche auß allen Sachen das schlimmste heraus ziehen und alles vergiften / solche must du meiden/ und darvon ein Abscheuen haben; dann seye versicheret/das die Zuneigung und Gewohnheit zum Ubel-nachreden eine auß den gewissten Zeichen der ewigen Verwerffung seye.

2. Es seynd unterschiedliche Gattungen des Ubel-nachredens/ man redet übel nach/ wann man einer unschuldigen Person fälschlich einLaster zu muthet/und das ist eine Verleumbdung. Man redet übel nach/ wann man als eine gewisse Sach

auffsprengt daß jenige / was man nur durch ein blindes und ungewisses Gerücht vernommen hat. Man redet übel nach / wann man einen heimlichen Fehler offenbahret. Man redet übel nach / wann man andere endeckt / was uns ist anvertrauet worden. Es ist eine Ehr-Ab-schneidung / wann man bekandt macht eine That / die annoch nur wenigen Personen bewußt ist; wann man selbe auch nur einer Person anvertrauet / wofern nit die Noth oder eine wichtige Ursach einen dars zu verbindet. Ja wann auch schon der Fehler Welt-kündig ist / und öffentlich außgebrochen / so kan man sich jedoch ver-sündigen / wann man ihn vergrößeret / wann man Umstände hinzusetzet / die unbekandt waren / und den Fehler noch tadelhaffter machen; überdas / wan man solche auglossert / welche den Fehler ver-ringeren / und dessen Beschämung ver-kleineren. Man kan etliche Werck / so außserlich gut zu seyn scheinen / übel außlegend und alsdann / seye es / daß wir frevent-licher Weiß / oder mit einigen Grund-Argwohnē / ist es eine Ehr-Ab-schneidung / wann man anderen daroon Kundschafft ertheilet. Es gibt auch laute / und stumme übel-Nachredungen: ein Geberd / oder lächlandes Angesicht / ein halb ab-
gebro

gebrochenes Wort/der Thon einer Stim/
ein abgeschmaches / ungereimtes still-
schweigen/können auch die Stell vertret-
ten eines bissigen Ubel nachreden. Jene/
so mit Schertz Wort vermischet/seynd ges-
meiniglich die bitterste auß allen. Man
redet übel nach/ wann man anderer Ge-
berden / und mangelhafte Sitten nach-
affet. Setze dir ein Gefah/ alle dise Satz-
tungen des Ubel nachredens auff das
heiligste zu meiden / und niemahlen auch
so gar nit auß Kurzweil was zu reden/ so
zu eines anderen Spott oder Gelächter
aufschlagen konte / ja rede so gar nie-
mahlen von anderer natürlichen Mängel.

Der achte Tag.

Der Heilige Medardus Bi-
schoff.

Der Heil. Medardus einer auß den
vortreflichsten Kirchen Prælaten/
so in Franckreich umb das 6. te
Jahr hundert gelebet / wurde umb das
457. Jahr zu Salentiaco in der Bero-
mandensischen Landschaft zur Welt ge-
bohren / sein Vatter mit Namen Nectas-
rius / ware ein Franckösischer Edelmann/
und zwar einer auß den ansehnlichsten
bey